

Vorwort
Studium Universale
Interdisziplinäre Vorlesungsreihe der Universität Leipzig

Sommersemester 2003
Mit Mann und Maus – von Menschen und Tieren

Wußten Sie, daß Vögel dazu übergegangen sind, die Klingelgeräusche von Handys nachzuahmen? Inzwischen gibt es aber auch Handymelodien, die Vogelstimmen nachahmen. Dieses kleine Beispiel zeigt, daß der Kontakt zwischen Menschen und Tieren immer wieder neue Formen annimmt. Im Laufe der Anthropogenese, der Abtrennung des Menschen vom Natur- und insbesondere Tierreich, hat das Tier immer eine besondere Bedeutung für die Selbstdefinition des Menschen gehabt. Religionen und Mythologien, aber auch die Wissenschaften beschäftigen sich mit dem Tier als einer zentralen Antwort auf die Frage nach der Stellung des Menschen auf der Erde. In unserer Ringvorlesung möchten wir diese Fragestellungen aus den unterschiedlichsten Blickwinkeln beleuchten. So gibt es zunächst eine reale Lebensgemeinschaft von Mensch und Tier bis in die Gegenwart hinein. Im Mittelalter und darüber hinaus diente das Tier etwa als medizinischer Helfer, gar Produzent von Wunderdrogen für den Menschen, während wir heute zunehmend mit Zivilisationskrankheiten bei Tieren konfrontiert werden. Letztere entstehen aus dem Tier als Nutzungsfaktor für die menschliche Ernährung, die zu Leistungsdruck und damit einhergehenden Defiziten für Tiere führen. Genetische Eingriffe wiederum ändern zum Teil mit verheerenden Auswirkungen die Lebensform des Tieres. Der Ort, an dem wir Kontakte mit der Tierwelt in der Moderne pflegen, ist der Zoologische Garten. Der Direktor des Leipziger Zoos wird uns – vor Ort! – erklären, worauf bei einer artgerechten Haltung der Tiere zu achten ist.

Die Funktionalisierung des Tieres im Dienste des Menschen ist nicht zu trennen von den Bildern, die sich die Menschen von den Tieren machen. Daher werden sich mehrere Vorträge mit den imaginären Tierwelten beschäftigen, die unsere Mythen, Träume und Religionen, aber auch die Literatur beherrschen. Welche Rolle spielt das Tier im Christentum im Vergleich zum Hinduismus, zum germanischen Mythos oder in der ägyptischen Kultur? Welche Bildlichkeiten werden in der christlichen Ikonographie symbolisch für menschliche Eigenschaften, Schwächen und Fähigkeiten benutzt? In welcher Weise wird in literarischen Texten mit dem Affen als dem Doppelgänger des Menschen gespielt?

Eine Lesung mit Schauspielerinnen und Schauspielern wird uns schließlich eine literarische Karawane von Kamelen, Pferden, Straußen und Elefanten präsentieren. Wir erhoffen uns von der Ringvorlesung, daß sie Ihren und unseren Blick auf das Tier verändert.

Elmar Schenkel

05.11.2003

Hörsaal 22, 18:15 – 19:45 Uhr

Tiere als Heilmittel

Für die Alte Medizin sind Tiere ebenso selbstverständliche Heilmittel wie Pflanzen und Mineralien. Dies gilt für antike Autoren wie Plinius ebenso wie für die frühmittelalterliche „Mönchsmedizin“ und Hildegard von Bingen im 12. Jahrhundert. Tiere werden entsprechend den ihnen zugeschriebenen Eigenschaften gegen vielerlei Krankheiten eingesetzt und gelten bis in die Frühe Neuzeit hinein teilweise sogar als Wunderdrogen, die „gegen alles“ helfen. Ein Text mit paneuropäischer Verbreitung zu diesem Thema ist beispielsweise der „Geiertraktat“. Insbesondere in der Behandlung von Vergiftungen spielen Tiere eine große Rolle (so als Zutat im Theriak). Auf diese Tradition greifen seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert Anhänger der Naturheilbewegung zurück („Frischzellen“) und bis heute sind organotherapeutische Mittel in Apotheken erhältlich. Auch in der Mitte der 1970er Jahre aufkommenden „Hildegard-Medizin“ spielen Tiere eine große Rolle.

Prof. Dr. Dr. Ortrun Riha

1978-84 Studium der Humanmedizin und 1984-89 Studium der Germanistik und Kunstgeschichte an der Universität Würzburg. 1985-1992 Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Geschichte der Medizin der Universität Würzburg. 1990 Venia legendi für Geschichte der Medizin. 1992-94 Heisenberg-Stipendiatin am Institut für Geschichte der Medizin der Universität Göttingen. 1994-96 C3-Professorin für Geschichte der Medizin am Institut für Medizin- und Wissenschaftsgeschichte der Medizinischen Universität zu Lübeck. Seit März 1996 C4-Professorin für Geschichte der Medizin am Karl-Sudhoff-Institut der Universität Leipzig.

seit 06/99 Mitglied im Vorstand des Fachverbands Medizingeschichte

seit 03/01 Mitglied im wissenschaftlichen Beirat bzw. Präsidium des Mediävistenverbandes

seit 04/03 Mitglied der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse der Sächsischen Akademie der Wissenschaften

Literatur

Dieter Hager: *Handbuch der Organotherapie*, Heidelberg 1983.

Hildegard von Bingen: *Heilkraft der Natur - „Physica“*, Freiburg/Basel/Wien 1991.

Rainer Möhler: *Epistula de vulture*, Pattensen 1990.

Harald Procher: *Organo- und Immunotherapie. Neue Perspektiven in der Medizin*, Stuttgart 1979.

Wighard Strehlow: *Hildegard-Heilkunde von A-Z*, München 1993.

Im Internet

www.uni-leipzig.de/~ksi

26.11.2003

Hörsaal 22, 18:15 – 19:45 Uhr

Mensch und Tier in der europäischen Wahrnehmung Afrikas

Wilde Tiere und vermeintlich wilde Menschen spielen spätestens seit dem 17. Jahrhundert eine zentrale Rolle in unserer Wahrnehmung des subsaharischen Afrikas. Während in den Reiseberichten des 17. und 18. Jahrhunderts immer wieder nach der Grenze zwischen den Kategorien "Mensch" und "Tier" gefragt wurde, findet man oft in der Literatur der europäischen "Entdecker" und Jäger des 19. und frühen 20. Jahrhunderts eine implizite Zusammenlegung der beiden Gruppen: Tiere wurden anthropomorphisiert, und Metaphern aus der Jagd wurden verwendet, um Konflikte mit den Bewohnern Afrikas zu beschreiben. Auch in jüngerer Zeit wurden afrikanische Menschen und Tiere oft nebeneinander betrachtet – nicht nur im Zoo (Völkerschauen), sondern auch in Reisewerken, Filmen und touristischen Programmen.

Prof. Dr. Adam Jones

Geboren 1950 in London. Studium (Geschichte und Germanistik) in Oxford. Lehrer in Sierra Leone (1973-1975). Promotion in Birmingham (Geschichte Afrikas). Habilitation in Frankfurt am Main (Historische Ethnologie). Feld- und Archivforschungen in Ghana und Burkina Faso. Seit 1994 Professor für Geschichte und Kulturgeschichte Afrikas, Universität Leipzig.

Im Internet

<http://www.uni-leipzig.de/~afrika/>

03.12.2003

Hörsaal 22, 18:15 – 19:45 Uhr

Götter als Tiere und Tiere als Götter im Alten Ägypten

Die häufigste Darstellung der ägyptischen Götter ist die von Wesen mit menschlichem Körper und dem Kopf eines Tieres. Älter ist die rein theriomorphe Darstellungsweise. Obwohl die meisten Götter mit einer oder (seltener) zwei Tierarten assoziiert werden, sind diese Götter keine Tiere. Die Tiergestalt ist auch nicht als Beschreibung des Aussehens der Götter zu verstehen, sondern als graphischer Hinweis auf wesentlichen Charakterzügen der Gottheit. Neben diesen zwei- oder dreidimensionalen Darstellungen der Götter in Tiergestalt gab es auf einem Tempelgelände ein oder mehrere lebendige Tiere, die je nach Text als „heilige Tiere“, als „Götter“ oder als „*Ba*-Machtsmanifestationen einer Gottheit“ bezeichnet werden. Sie wurden festlich inthronisiert und nach ihrem Tod aufwendig mummifiziert und bestattet. Aus der späten Phase der pharaonischen Zivilisation sind überall in Ägypten riesige Tierfriedhöfe bekannt.

Dr. Peter Dils

Peter Dils studierte Ägyptologie und Alte Geschichte an der Katholieke Universiteit Leuven (Belgien). Er war als wissenschaftlicher Mitarbeiter zuerst dort, später am Institut français d'Archéologie orientale in Kairo angestellt. 1995-2002 arbeitete er in Köln am „Lexikon der ägyptischen Götter und Götterbezeichnungen“ mit (Hg. Prof. Dr. Chr. Leitz). Seit August 2002 ist er Arbeitsstellenleiter des Vorhabens Altägyptisches Wörterbuch an der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig.

Literatur

E. Hornung: *Der Eine und die Vielen. Ägyptische Gottesvorstellungen*, Darmstadt 1971 (und Nachdrucke).

D. Kessler: s.v. *Tierkult*, in: W. Helck u.a. (Hrsg.), *Lexikon der Ägyptologie*, VI (1986), Seite 571-587.

D. Kessler: *Die heiligen Tiere und der König*. Teil I: Beiträge zu Organisation, Kult und Theologie der spätzeitlichen Tierfriedhöfe (Ägypten und Altes Testament, 16), Wiesbaden 1989.

10.12.2003

Hörsaal 22, 18:15 – 19:45 Uhr

Bruder Esel: eine Safari durch die christliche Tiersymbolik in Antike und Mittelalter

Das Verhältnis von Mensch und Tier ist in der Kulturgeschichte nicht zuletzt durch Imaginationen bestimmt: Tiere, ob wirklich oder erdacht, symbolisieren menschliche und göttliche Eigenschaften. Auch die Tierwelt der christlichen Antike und des Mittelalters war bevölkert von fiktionalen und realen Wesen, die auf religiöse Inhalte verwiesen: Prominente Beispiele dafür sind das Einhorn, das nicht nur eine Märchengestalt ist, sondern in seiner Einzigartigkeit die Christusgestalt symbolisiert, ebenso der Vogel Phoenix, der zum Symbol der Auferstehung wurde, ferner der Pfau, der das Paradies und die Unsterblichkeit versinnbildlichte – aber auch der Esel, der für Franz von Assisi zum Sinnbild des störrischen Körpers und somit zum “Bruder Esel” wurde. Das wichtigste Zeugnis dieser Vorstellungswelt ist der “Physiologus”, ein Buch, das in vielen Übersetzungen und Überarbeitungen vorlag und die Bilderwelt und das Weltbild der Menschen seit der Antike stark beeinflusste. Vorwiegend anhand dieses „Naturkundebuches“ wird der Vortrag in Wort und Bild „eine Safari durch die christliche Tiersymbolik in Antike und Mittelalter“ unternommen.

Prof. Dr. Klaus Fitschen

Geboren 1961 in Scheeßel/Niedersachsen; 1980-1987 Studium der Evangelischen Theologie in Heidelberg, München und Kiel; 1987-1989 Abfassung der Dissertation; 1990-1992 Vikariat in Nürnberg; 1992-1996 Wiss. Assistent in Kiel; 1996-2002 dort Oberassistent; seit 2002 Vertreter der Professur für Neuere und Neueste Kirchengeschichte in Leipzig. Gegenwärtige Arbeitsschwerpunkte: Kirche und Staat in Deutschland seit 1945, Katholische Aufklärung, Kirche und Christentum in der Französischen Revolution und der Revolution 1848, antikes Christentum in Kleinasien und Syrien.

Literatur

Dorothea Forstner/Renate Becker: *Neues Lexikon christlicher Symbole*, Innsbruck 1991.

Im Internet

Karl Veitschegger (private site): Tiersymbolik in Bibel und christlicher Tradition:

<http://members.surfeu.at/veitschegger/texte/tiersymbole.htm>

Ulrich Harsch (FH Augsburg): Der Physiologus:

http://www.fh-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/11Jh/Physiologus/phy_text.html

17.12.2003
Hörsaal 22, 18:15 – 19:45 Uhr

Höhlenmalerei

Prof. Dr. Manfred Boetzkes, Stadtmuseum Hildesheim

Zum Redaktionsschluß lagen uns leider noch keine ausführlichen Informationen vor.

Bitte informieren Sie sich auf unserer Internet-Seite unter:

www.uni-leipzig.de/studiumuniversale

07.01.2004

Hörsaal 22, 18:15 – 19:45 Uhr

Zivilisationskrankheiten bei Tieren

Mit dem Begriff Zivilisationskrankheiten werden beim Menschen körperliche Störungen bezeichnet, die überwiegend in zivilisierten bzw. industrialisierten Ländern vorkommen. Das Entstehen von Zivilisationskrankheiten ist im hohen Maße verhaltensbedingt und wird z.B. durch Bewegungsmangel und Fehl- bzw. Überernährung verursacht. Bei Tieren werden Zivilisationskrankheiten in den meisten Fällen nicht durch Verhaltensänderungen der Tiere selbst ausgelöst, sondern durch die Bedingungen, die Haltung und Domestikation mit sich bringen. Weiterer Auslöser ist der Eingriff des Menschen in das genetische Material durch die Zucht. So wird bei landwirtschaftlichen Nutztieren in den Industrieländern vor allem auf hohe Leistung, d.h. eine hohe Produktion von Milch, Fleisch, Eiern, etc., gezüchtet. Die erhöhte Leistung setzt aber eine optimierte Ernährung und Haltung voraus, die nicht in jedem Fall durch den Menschen gewährleistet werden können.

In dem Vortrag soll an verschiedenen Beispielen dargelegt werden, wie bei Tieren zivilisationsbedingte Erkrankungen durch das Spannungsfeld zwischen menschlichen Ansprüchen (an eine optimale bzw. „preiswerte“ Ernährung) und den Ansprüchen des Tieres (an ein optimales Umfeld) ausgelöst werden können.

Prof. Dr. Gotthold Gäbel

1975 bis 1980 Studium der Veterinärmedizin an der Tierärztlichen Hochschule in Hannover. 1983 erfolgte seine Dissertation. Anschließend Assistent an der Tierärztlichen Hochschule Hannover. 1989 wechselte er an das Veterinär-Physiologische Institut der Freien Universität Berlin in eine Oberassistenten-Stelle. Seit Mai 1993 hat er die C4-Professur für Veterinärphysiologie am Veterinär-Physiologischen Institut der Universität Leipzig inne. Seit Oktober 2002 ist er Dekan der hiesigen Veterinärmedizinischen Fakultät. Gotthold Gäbel ist Fachtierarzt für Physiologie. Seine Habilitation erfolgte im Jahre 1989. Forschungsschwerpunkte sind Vorgänge im Magen-Darm-Trakt von landwirtschaftlichen Nutztieren und deren fütterungsbedingte Entgleisungen bzw. Schäden. Er ist Mitglied in Editorial Boards mehrerer Zeitschriften und Vorsitzender der Fachgruppe Physiologie/Biochemie der Deutschen Veterinärmedizinischen Gesellschaft.

Literatur

Jörg R. Aschenbach/Frank Ahrens/Birgit Garz/Gotthold Gäbel: *Paracellular tightness and catabolism restrict histamine permeation in the proximal colon of pigs*, Pflügers Arch 445 (2002), Seite 115-122.

Gotthold Gäbel/Jörg R Aschenbach/Frank Müller: *Transfer of energy substrates across the ruminal epithelium: implications and limitations*, Anim Health Res Rev 3 (2002), Seite 15-30.

Gotthold Gäbel/Birgit Garz/Frank Ahrens/ Jörg R Aschenbach: *Effect of NO on electrolyte transport across the porcine proximal colon*, J Comp Physiol [B] 173 (2003), Seite 177-186.

Im Internet

www.uni-leipzig.de/~vetphys

14.01.2004

Hörsaal 22, 18:15 – 19:45 Uhr

Das Tier bei den Griechen und Germanen in Mythenvergleich

Als Aspekt der Beziehung von Natur und Mensch ist dessen Verhältnis zum Tier als ein Urmythos auffaßbar: ein Gott oder Held tötet das Chaosungeheuer. Begründbar ist das beim Jäger der Vorzeit, er hat das feindliche Tier zu töten oder es zu zähmen. In der Antike und im Mittelalter fühlten sich die Menschen den Tieren enger verbunden als heute. In monotheistischen Religionen und Mythologien wie im Christentum und Islam scheint das Verhältnis des Menschen zum Tier reduziert. Während hier Gott voraussetzungslos existiert, die Tiere -lediglich Mittel für den Menschen - ihm, als Krone der Schöpfung, dienen, entstehen die Götter im griechischen und germanischen Mythos (wie auch im Hinduismus) aus der Natur selbst. Damit sind die Tiere nicht nur den Menschen, sondern auch den Göttern verwandt. Menschen sind in Tiere verwandelbar. Fabeltiere sind Mischwesen. Götter wie Zeus oder Odin vermögen Tiergestalt anzunehmen. Ältere polytheistische Tierauffassungen scheinen sich als „metaphorische Kulisse“ im Neuen Testament erhalten zu haben. Das Pferd galt in vielen Kulturen wie der germanischen als heiliges Tier. Produktive Mythenrezeption vermag das Tier heute aufzuwerten.

Dr. Reiner Tetzner

geb. 1936 in Neukirchen bei Chemnitz. Lehre als Maschinenschlosser, danach Oberschule und Studium der Philosophie an der Leipziger Universität, dort bis 1975 als wissenschaftlicher Mitarbeiter tätig, seitdem freier Autor. Gründungsvorsitzender des Arbeitskreises für Vergleichende Mythologie e.V., Veröffentlichungen u.a. in der Schriftenreihe des Arbeitskreises und zur Zeitgeschichte wie: Leipziger Ring – Aufzeichnungen eines Montagsdemonstranten, Frankfurt 1990.

Literatur

Helmuth v. Glasenapp: *Die fünf Weltreligionen*, München 2001.

Peter Gerlitz: *Mensch und Natur in den Weltreligionen*, Darmstadt 1998.

Reiner Tetzner: *Germanische Götter- und Heldensagen*, Stuttgart 1997.

21.01.2004

Achtung! Ort: Zoo Leipzig, Restaurant Hacienda, 18:15 – 19:45 Uhr

Artgemäße Zootierhaltung in Leipzig – tiergerecht und menschenfreundlich?

Die Haltung wilder, exotischer Tiere hat den Menschen seit jeher fasziniert. Als vor etwa 250 Jahren die ersten Zoos in Mitteleuropa gegründet wurden, war die Beziehung der Menschen zu diesen Tieren durch Wandermenagerien und Abenteuerromane geprägt. Noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts lebten Zootiere in spartanischen, hygienisch korrekten Unterkünften, und es wurde Wert auf eine möglichst breite Artenvielfalt gelegt. Doch diese Zeiten sind lange vorbei. Heute, am Beginn des 21. Jahrhunderts, werden unsere Tiere mehr und mehr zu Botschaftern ihrer vom Aussterben bedrohten frei lebenden Artgenossen. Möglichst naturnahe Simulation von Lebensräumen, europaweit geltende Mindeststandards für die Tierhaltung und ausgedehnte Beschäftigungsprogramme ermöglichen eine artgemäße Zootierhaltung. Am Beispiel des Leipziger Zoos werden im Vortrag die Möglichkeiten und Grenzen einer zeitgemäßen Zootierhaltung beleuchtet. Denn ein Zoo kann den natürlichen Lebensraum der Tiere nicht ersetzen. Seine Existenzberechtigung hat ihre Wurzeln in der globalen, hauptsächlich durch uns Menschen verursachten Umweltzerstörung. Er wird immer ein Kompromiss zwischen den Ansprüchen der Tiere und der Zoobesucher sein.

Jörg Junhold

Jörg Junhold, geboren 1964, Studium der Veterinärmedizin in Leipzig von 1985 bis 1990, anschließendes Forschungsstudium an der Universität Leipzig mit Promotion zum Dr. med. vet. 1994; von 1992 bis 1997 verschiedene Führungspositionen im Marketing-Management des Tiernahrungsherstellers Effem GmbH (Mars-Konzern); seit 1997 Direktor und Geschäftsführer des Leipziger Zoos; unter seiner Federführung wird gegenwärtig das Konzept vom „Zoo der Zukunft“ verwirklicht.

Literatur

C. E. Bell (Hrsg.): *Encyclopedia of the World's Zoo*, Chicago/London 2001, Vol. 1-3.

L. Dittrich u.a.: *Zootierhaltung - Tiere in menschlicher Obhut*, Frankfurt am Main 2000.

M. Haikal/J. Junhold: *Auf der Spur des Löwen – 125 Jahre Zoo Leipzig*, Leipzig 2003.

A. Johann: *Tiervorführungen im Zoo – Belehrung, Belustigung oder Beschäftigung?*, in: Zeitschrift des Kölner Zoo 38 (1995), 3, Seite 125-136.

M. Stauffacher: *15 Thesen zur Haltungsoptimierung im Zoo. Zool. Garten*, in: N.F. 68 (1998) 1, Seite 1-16.

W. Puschmann: *Zootierhaltung – Säugetiere*, Berlin 1989.

Im Internet

www.zoo-leipzig.de

28.01.2003

Hörsaal 22, 18:15 – 19:45 Uhr

Fremde Verwandte: Affen als kulturelle Projektionsfiguren in der Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts

Sie sind uns so ähnlich und doch ganz anders: Affen gelten schon seit der Antike als Doppelgänger des Menschen, die faszinieren und befremden. Unser Wissen über unsere nächsten Verwandten im Tierreich hat sich vermehrt und verändert. Immer noch ist dieses Wissen aber keinesfalls „unschuldig“, sondern spiegelt auch wieder, wie wir mit dem umgehen, was wir „natürlich“, „exotisch“ und „fremd“ nennen, um uns unserer eigenen Identität zu versichern. Anhand literarischer Affenfiguren lassen sich jene von verschiedenen Primaten bevölkerten Ursprungserzählungen enthüllen, die wissenschaftliche Texte oft verschweigen.

Dr. Julika Griem

Dr. Julika Griem, wiss. Assistentin an der Abteilung für Neuere Englisch Literatur an der Universität Stuttgart. Studium der Anglistik und Germanistik an der Universität Freiburg. Dort Promotion zum Thema „Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Werk Joseph Conrads“. Arbeitsschwerpunkte: Narratologie, Intermedialität, britische und amerikanische Gegenwartsliteratur, Film, Literatur und Naturwissenschaften.

Literatur

J. Berger: „*Warum sehen wir Tiere an?*“, in: *Akzente* 28/1 (1981), Seite 147-164.

E. Baratay/E. Hardouin-Fugier: *Zoo. Von der Menagerie zum Tierpark*, Berlin 2000.

N. Rothfels: *Savages and Beasts. The Birth of the Modern Zoo*, Baltimore/London 2002.

K. Thomas: *Man and the Natural World. Changing Attitudes in England 1500-1800*, London 1983.

P. Cavalieri/P. Singer: *The Great Ape Project. Equality Beyond Humanity*, New York 1993.

04.02.2004

Achtung! Ort: Horch&Guck im Schauspielhaus,
Bosestraße 1, Eingang Gottschedstraße
Beginn: 20:00 Uhr

„Ha, da kommen sie, die Kamele, Pferde, Straußen und Elefanten!“

Schauspielerinnen und Schauspieler des Schauspiel Leipzig

Schauspielerinnen und Schauspieler des Schauspiel Leipzig lesen kuriose, besondere und das Theater manchmal fast überfordernde Szenen, in denen sich Mensch und Tier begegnen.

Der Eintritt für diese Veranstaltung beträgt 5,75 Euro.

Im Internet

www.schauspiel-leipzig.de